

ZUR BESTANDSENTWICKLUNG
UND NAHRUNGSÖKOLOGIE
DER ILLMITZER WEISS-STÖRCHE
(CICONIA CICONIA L.)

von Andreas Ranner



verein für vogel- u. landschaftsschutz
illmitz

EINLEITUNG

Der Weißstorch (*Ciconia ciconia*) gehört zu jenen Tierarten, die sich dem Menschen angeschlossen haben. Das Brutgeschehen und die Aufzucht der Jungen ereignen sich auf den Dächern der Häuser, es existieren nur mehr wenige Baumkolonien. Er hat es auch gelernt, sich seine Nahrung im menschlichen Siedlungsbereich zu suchen. Auf Grund seiner Auffälligkeit ranken sich viele Legenden um ihn, aber auch wissenschaftlich gehört der Storch zu den meist beachteten Vogelarten. Dennoch ist sein Bestand in Europa rückläufig, in einigen Ländern ist er schon ausgestorben, in anderen steht er knapp davor, und auch in Österreich befindet er sich auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten.

Im Burgenland stieg der Bestand lange an und blieb dann bis Mitte der Siebziger Jahre einigermaßen konstant. So gab es 1962 233 Horstpaare, 14 Jahre später (1976) 224, also um 9 Paare weniger, in den 7 Jahren bis 1983 ging die Zahl der Horstpaare aber um 55 auf 169 zurück. Das heißt, in nur der halben Zeit war der Rückgang etwa sechsmal so stark wie von 1962 bis 1976.

Ähnlich verlief die Situation in Illmitz. Bedenklich ist hier aber, daß der Bestand zuletzt kontinuierlich zurückgegangen ist, ohne Berücksichtigung der natürlichen Schwankungen, die sich aus dem Wechsel von Best-, Normal- und Störungsjahren ergeben (s. Kap. 1), welche beim gesamtburgenländischen Bestand trotz insgesamter Abnahme noch zu erkennen sind. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Rückgangsursachen der Illmitzer Störche in ihrem Brutgebiet, also in Illmitz selbst, zu suchen sind. Was den Weißstorch in seinem Brutgebiet am stärksten bedroht, ist der Verlust geeigneter Nahrungsräume (Feuchtwiesen). Das wurde in mehreren Gebieten, z.B. in der Steiermark, schon erkannt, und es wurden zum Teil umfangreiche Schutzprogramme in Angriff genommen.

Der Illmitzer Verein für Vogel- und Landschaftsschutz gab diese Arbeit in Auftrag, um die Nahrungssituation der Illmitzer Weißstörche zu erfassen.

Die Ergebnisse, die in den folgenden Kapiteln dargestellt werden, beruhen auf systematischen Untersuchungen während der Brutsaison 1986, auf Beobachtungen, die von Dr. A. Grüll gesammelt wurden, sowie auf Gesprächen mit den ehemaligen Storchbetreuern Prof. S. Aumüller, R. Triebel und A.-M. Wender (s. dazu auch Kap. 1).

Medieninhaber: Verein für Vogel- und Landschaftsschutz Illmitz
Verlagspostamt: Illmitz
Auflage: 2000 Stück

Hersteller: Druckerei Doncses, 7423 Pinkafeld, Grazer Straße 33
Autor: Andreas Ranner

mit Unterstützung der Biolog. Station Illmitz
Dr. Alfred Grüll, sowie Mitglieder des Illmitzer Vereines für Vogel- und
Landschaftsschutz und der Freiwilligen Feuerwehr Illmitz.
Photos: Günther Paldan, Illmitz — Beno Rausch, BRD.

Zur Bestimmung der Nahrung der Illmitzer Störche zerlegte ich Gewölle, die im Zuge der Horstkontrollen 1985 und 1986 gesammelt wurden.

Hiebei möchte ich mich beim Illmitzer Verein für Vogel- und Landschaftsschutz bedanken, bei A. Grüll für seine Unterstützung, den oben genannten Personen für ihre Auskünfte, H. Frühstück und H. Schiffer für die Überlassung alter Zählbögen, M. Leitner für ihre Informationen über die Säugetierfauna des Gebietes, sowie der Feuerwehr von Illmitz für ihre Unterstützung bei den Horstkontrollen. Mein Dank gilt vor allem aber auch H. Szinovatz, der mir bei meinen Untersuchungen stets behilflich war. Weiters verwendete ich Beobachtungen von folgenden Personen: H.-M. Berg, M. Dvorak, M. Flade, G. Gangl, A. Grüll, V. Haider, H. Hoi, B. Kohler, R. Kroiss, E. Lederer, J. Loos, J. Manegold, D. Patalong, V. Patalong, G. Rauer und M. Sumalovits. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

1. DIE ENTWICKLUNG DES ILLMITZER STORCHENBESTANDES

Die Besiedlung des Nordburgenlandes durch den Weißstorch erfolgte von Ungarn aus. Der erste Horst des Seewinkels dürfte um 1880 in Frauenkirchen entstanden sein, der Großteil der Nestgründungen erfolgte jedoch am Beginn dieses Jahrhunderts.

Der erste Illmitzer Horst entstand 1929 am Turm der römisch-katholischen Kirche, 1934 der zweite auf einem Kamin. In diesem Jahr begannen auch systematische Bestandserhebungen im gesamten Burgenland, die zuerst von A. Seitz und später von S. Aumüller durchgeführt wurden. Aumüller führte sie bis 1962 durch, 1936 begann er mit planmäßigen Beringungen.

In Illmitz blieb es bis zum Krieg bei diesen 2 Brutpaaren, die 1934 und 1935 6 Junge großzogen. Während der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegsjahre blieben Bestandserhebungen und Beringungen aus. Sie wurden 1947/48 wieder aufgenommen.



1948 beherbergte Illmitz nur mehr das Paar im Kirchturmnest, in dem 3 Junge flügge wurden. Die Illmitzer waren mit diesem Horst jedoch nicht so recht glücklich, da die Störche die Kirchenbesucher regelmäßig bekleckten. Er wurde daher entfernt. Trotzdem gab es in den 50er Jahren wieder 2 Brutpaare: Eines am Gasthaus Fleischhacker in der Oberen Hauptstraße, das andere am Kamin der Milchgenossenschaft. 1958 war ein tragisches Jahr: Wochenlang Regen und Temperaturen von 3 — 4 ° C im Juni führten dazu, daß die Altvögel zu naß zum Fliegen waren und den Jungen kaum Futter bringen konnten, von denen darauf ein Großteil verhungerte.

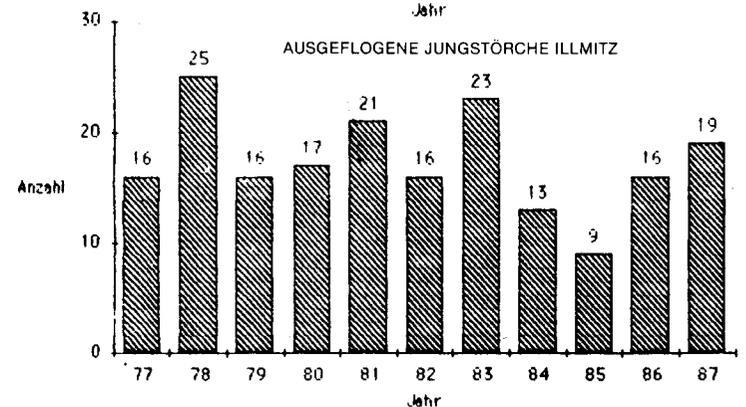
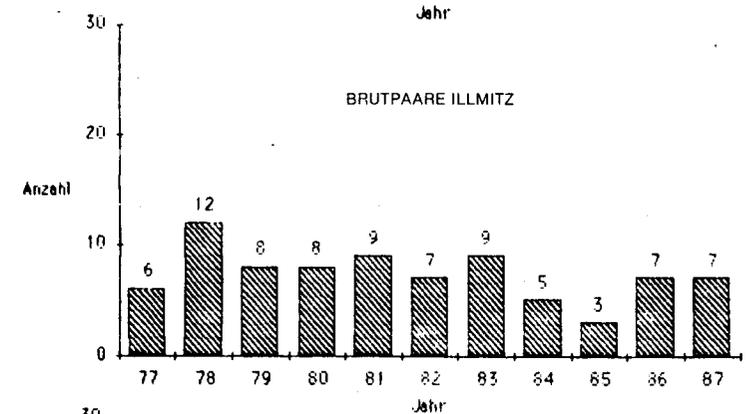
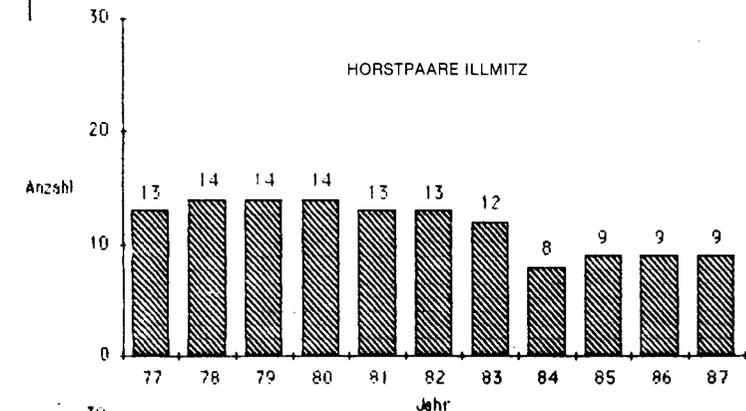
Ab 1961 führte Aumüller seine Beringungen mit Unterstützung durch R. Triebel auch in Illmitz durch. Dabei wurde im Horst des Gasthauses Fleischhacker der 1000. Storch in Österreich beringt. Ab 1963 führte Triebel die Beringungen alleine weiter, und auch die Erhebungen machte nun er, indem er vorgedruckte Fragebögen an die Schulen der einzelnen Orte versandte.

In den 60er Jahren kam es dann zum Aufschwung des Illmitzer Bestandes. 1964 waren es bereits 4 Horste, die zwei neuen befanden sich am Dach des Gemeindeamtes. 1968 waren es 8 Paare, das war auch ungefähr der Bestand zu Beginn der 70er Jahre. 1972 zählte E. Duda im Rahmen einer gesamtösterreichischen Zählung 7 Horstpaare mit 13 ausfliegenden Jungen. Danach vergrößerte sich die Illmitzer Kolonie weiter, und 1974 stellte H. Schifter im Rahmen einer internationalen Zählung 13 Horstpaare mit bereits 24 ausfliegenden Jungen fest. 1975 setzten die Beringungen aus, wurden aber dann noch bis 1984 fortgesetzt. Seitdem sind im Burgenland aber keine weiteren Störche mehr beringt worden (Stand 1986).

1976 übernahm H. Frühstück die gesamtburgenländischen Bestandserhebungen. Auch er verwendete immer genauere Fragebögen, verschickte sie aber an die Gemeindeämter oder an bestimmte Kontaktpersonen. In Illmitz war das Frau A. M. Wender. Seit 1984 ist es Herr R. Kroiss. Diese Erhebungen werden auch jetzt noch durchgeführt. Seit 2 Jahren kontrollieren der Illmitzer Verein für Vogel- und Landschaftsschutz gemeinsam mit der Biologischen Station und der Feuerwehr während der Aufzuchtzeit die Horste. Das dient dazu, die Anzahl der Jungen zu bestimmen, sowie tote Jungstörche und taube Eier zu untersuchen.

Tab. 1 zeigt die Anzahl der Horstpaare allgemein (HPa), Horstpaare mit ausfliegenden Jungen (HPm) und der ausgeflogenen Jungvögel (JZG) von 1977 bis 1986.

	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987
HPa	13	14	14	14	13	13	12	8	9	9	9
HPm	6	12	8	8	9	7	9	5	3	7	7
JZG	16	25	16	17	21	16	23	13	9	16	19



Die in den Kurven nur teilweise feststellbaren Schwankungen entsprechen einer natürlichen Erscheinung in der Bestandsentwicklung der Weißstörche, nämlich dem Wechsel von sogenannten Störungs-, Normal- und Bestjahren. Störungsjahre entstehen durch ungünstige Witterungsbedingungen in den Überwinterungsgebieten und während des Heimzuges, wodurch sich die Ankunft im Brutgebiet und damit der Brutbeginn erheblich verzögert. Sie kommen in einem hohen Anteil an Paaren ohne Jungen und geringer Jungenanzahl zum Ausdruck (z.B. 1982). In den Bestjahren ist dafür die Witterung ausgesprochen günstig, früher Brutbeginn und eine hohe Jungenanzahl sind die Folge (z.B. 1986)

Der kontinuierliche Rückgang hingegen hat aber nichts Natürliches an sich, sondern ist ein Alarmsignal dafür, daß der Weißstorch früher oder später aus unserer Landschaft verschwinden wird, wenn nichts zu seiner Erhaltung getan wird. Besonders erschreckend ist der Bestandseinbruch 1984, der sich 1985 fortsetzte und im Bestjahr 1986 sowie 1987 nur teilweise aufgeholt werden konnte. Aber auch sonst hatten es die Illmitzer Störche nicht immer leicht.

Bis zum Beginn der 70er Jahre waren sie bei der Bevölkerung schlecht angeschrieben. Die Verschmutzung und gelegentliche Beschädigung der Dächer, das Stehlen von „Nistmaterial“ von Wäscheleinen und das Fressen von Hühnerküken und anderen kleinen Haustieren wurde ihnen übelgenommen. Aber auch nachdem sich ihr Ansehen bei den Menschen gebessert hatte, blieben sie nicht von Schicksalsschlägen verschont. 1977 wurden während eines Unwetters 2 Horste samt den Jungen von den Kaminen geweht und ein Altvogel vom Blitz erschlagen. 1983 fiel ein Horst mit 4 Jungen einer Sturmbö zum Opfer. 1980 wurden in einem Nest in der Oberen Hauptstraße alle 4 Eier abgeworfen, weil während einer Hochzeitsfeier in der Nacht Feuerwerkskörper im Horst landeten. Jedes Jahr sterben einzelne Jungvögel, ohne daß genau festgestellt werden kann, woran. Gelegentlich werden sie auch von ihren Eltern gefressen (= Kronismus). Im Frühjahr gibt es oft Kämpfe um die besten Horste, dabei geht es meist sehr wild zu, und 1982 trug ein Altvogel in der Breitegasse dabei auch eine Rißwunde davon.

Während die übrigen Horste auf Kaminen stehen, gab es von 1981 — 1983 ein besetztes Nest auf der abgeschnittenen Spitze einer Pappel an der Zickhöhe. In den 3 Jahren flogen 5 Junge aus, sie wurden zum Teil mit Hühnerteilen gefüttert, die ihre Quartiergeber für sie ausgelegt hatten.

Einer der am längsten besetzten Horste war jener am Schornstein der Milchgenossenschaft. Nachdem dieser eingestürzt war, verzog das Paar auf den Kamin der Modestube, doch auch dieser Horst ist inzwischen nicht mehr besetzt. Die früheste Ankunft eines Illmitzer Storches an seinem Horst fällt auf den 3. 3. 1980 in der Breitegasse, die späteste Ankunft des ersten Storches auf den 3. 4. 1985.



Um festzustellen, welcher Horst eigentlich besetzt ist, bedarf es genauer Beobachtungstätigkeit. Denn nach ihrer Ankunft aus den Überwinterungsgebieten besetzen die Störche meist mehrere Nester und später, wenn die Jungen schon groß sind, flüchten die Altvögel vor dem Wirbel im eigenen Nest auf leerstehende Horste. Es hat daher sehr oft den Anschein, als ob mehr Nester besetzt wären, als es in Wirklichkeit sind.

2. ZUM ZUGE DER ILLMITZER STÖRCHÉ

Der Zugtrieb ist dem Weißstorch angeboren, die Jungen müssen daher nicht geführt werden. Der Abzug erfolgt in unseren Breiten etwa gegen Ende August; die Jungstörche ziehen durchschnittlich eine Woche früher ab als die Altvögel.

Von ihren Zugwegen her lassen sich die europäischen Weißstörche in zwei Gruppen einteilen: in Ost- und Weststörche. Die Trennlinie (Zugscheide) ist keine scharfe Grenze, sie ist von einer Mischzone unterschiedlicher Breite umgeben. Sie erstreckt sich von den Niederlanden zunächst ostwärts und zieht dann in der BRD nach Süden bis zu den Alpen.

Die Weststörche ziehen über Westeuropa, die Iberische Halbinsel, die Straße von Gibraltar und überwintern in Westafrika.

Die Illmitzer Störche gehören zur weitaus größeren Gruppe, zu den Oststörchen. Sie fliegen über Südosteuropa, den Bosphorus, die Türkei und den Nahen Osten nach Ägypten, von wo aus die Überquerung der Sahara in Angriff genommen wird. Im Winter verteilen sich die Oststörche dann über die Savannengebiete von Ost- und Zentralafrika bis Südafrika, wobei in erster Linie das Nahrungsangebot die Aufenthaltsorte bestimmt.

Über eine kleine Zahl der in Illmitz beringten Störche liegen Rückmeldungen vor. Es handelt sich dabei durchwegs um Wiederfunde in Europa (s. Tabelle 2).

beringt	Wiederfund	
2. 7. 1966	23. 7. 1970	Rust (Burgenland)
17. 7. 1967	10. 7. 1980	nahe Sopron (Ungarn)
5. 7. 1973	29. 5. 1977	Rust (Burgenland)
29. 6. 1976	28. 7. 1977	Bogorodchansk bei Invano-Frankovsk (UdSSR)
29. 6. 1976	10. 6. 1981	Hlohovec bei Breclav (CSSR)

Tab. 2: Wiederfunde in Illmitz beringter Störche

Bis auf die Ablesungen in Rust handelte es sich um Totfunde, wobei zweimal Anflug an eine Starkstromleitung die Todesursache war.

Weißstörche werden im allgemeinen in ihrem vierten Lebensjahr geschlechtsreif, in ihrem ersten kehren sie in der Regel nicht nach Europa zurück. Daher ist der Fall des einjährigen Storches, der in Bogorodchansk (im Gebiet des sowjetischen Anteils am Karpatenbogen) gefunden wurde, besonders interessant. Aus der Tabelle geht auch das höchste belegte Alter eines freilebenden Illmitzer Storches hervor: 13 Jahre.

Es gibt jedoch auch dokumentierte Fälle, in denen sich Störche aus anderen Ortschaften in Illmitz angesiedelt haben (s. Tab. 3).

beringt	abgelesen in Illmitz
22. 6. 1957 Rust (Burgenland)	2. 7. 1966
? Apetlon (Burgenland)	1971 — 1980
1. 7. 1972 Rust (Burgenland)	27. 5. 1977
1973 Mörbisch (Burgenland)	1977

Tab. 3: Zusiedler nach Illmitz

3. DIE NAHRUNG

Grundsätzlich frißt der Weißstorch alles, was er bewältigen kann. Als Mindestgröße der Nahrung wird in der Literatur durchschnittlich 1 cm angegeben, doch fand ich in den Gewöllen der Illmitzer Störche Reste von Käfern, die kleiner als 5 mm waren.

(Unter Gewöllen versteht man Ballen aus unverdaulichen Nahrungsresten, die der Storch nach der Verdauung wieder auswürgt).

Im folgenden eine Nahrungsliste der Illmitzer Weißstörche, aufbauend auf den Ergebnissen der Gewöllanalysen und einigen Feldbeobachtungen:



Säugetiere:

Trotz seiner Größe und Sperrigkeit wird immer wieder der Maulwurf gefangen und verschlungen.

Mäuse gehören zu den wichtigsten Nahrungstieren des Weißstorchs, vor allem die Feldmaus. In den Gewöllen war auch die Schermaus nachzuweisen. Die Wanderratte wird zumindest im toten Zustand genommen. Schließlich konnte auch der Fang eines ca. 20 cm langen Wiesels beobachtet werden.

Vögel:

Sie spielen in der Nahrungszusammensetzung der Illmitzer Störche eine relativ große Rolle. Tote Küken oder Hühnerteile werden vom

Misthaufen genommen oder extra für die Störche ausgelegt. Es werden aber auch lebende Vögel gefangen, in den Horsten lagen die Reste von Säbelschnäbler und Kiebitz.

Am regelmäßigsten verfüttern die Störche Lachmöwenküken. Da diese von ihren Eltern zum Teil mit Kirschen gefüttert werden, sind die Storchgewölle oft voll mit Kirschenkernen. Auf demselben Weg gelangten wohl auch die zweimal gefundenen Getreidekörner in die Speiballen der Illmitzer Störche. Im Horst Rosenhof konnte sogar ein Teil des Möwennestes (Schilfhalm) mit Eischalen und Eihüllen und daneben das frischgeschlüpfte Junge gefunden werden.

Amphibien:

Der Storch frißt zwar Frösche, aber bei weitem nicht in dem Ausmaß, wie ihm immer nachgesagt wird. Er nimmt nur ungern Grünfrösche, aber regelmäßig Braunfrösche, weiters auch Laubfrösche. Um Illmitz sammeln die Störche auch die wandernden Molche ein.

Fische:

Sie werden in großer Menge gefressen, unter anderem auch der Aal. Fische werden im Schilfgürtel des Neusiedler Sees gefangen, aber auch für die Störche in Illmitz ausgelegt.

Insekten:

Von allen Tiergruppen in den Gewöllen am leichtesten nachzuweisen, da ihre chitinierten Hartteile gut erhalten bleiben. Käfer sind ein wichtiger Bestandteil der Nahrung der Illmitzer Weißstörche. Es gab keinen Speiballen, in dem nicht Käferreste nachgewiesen werden konnten. Es handelte sich vor allem um Laufkäfer, Wasserkäfer, Aaskäfer, Rüsselkäfer, Bockkäfer und einige weitere Familien. Von den übrigen Insektenordnungen spielen noch die Heuschrecken eine wichtige Rolle, und schließlich werden noch Libellen (Larven) gerne genommen.

Regenwürmer:

Diese weiche und leicht verdauliche Nahrung ist besonders für die kleinen Jungstörche wichtig. Bei regnerischem Wetter jagen die Altvögel fast ausschließlich nach ihnen.

Außerdem fressen die Illmitzer Störche regelmäßig Egel und Schnecken.

Die Gewölle haben meist eine erdige oder (wenn Säugetiere gefressen wurden) haarige Konsistenz, vermischt mit Pflanzenteilen (Gräser, Schilf). Einmal enthielten sie auch ein 3 cm langes Stück Holz. In einem Schilfhalm eingeschlossen fand sich auch eine Insektenpuppe, die trotz der Passage des Verdauungstraktes noch lebte. Immer

wieder sind auch größere Steine dabei, der größte war 1,4 cm lang und 1 cm breit. Dazu kamen auch noch einzelne Kuriositäten: ein über 5 cm langes Stück Angelschnur, eine metallene Verschlußplombe und ein 2,2 x 1,4 cm großes Stück eines Plastikbechers.

4. DIE NAHRUNGSGEBIETE

LAGE

Die Nahrungsgebiete der Illmitzer Weißstörche liegen nahezu kreisförmig bis zu einer Entfernung von 3 — 4 km um den Ort. Dieser Kreis ist etwa durch folgende Linie begrenzt: Wasserstätten — Sandeck — Schilfgürtel und Verlandungszone vom Sandeck bis etwa zum Albersee — Geiselsteller — das Lackengebiet nordöstlich von Illmitz (Heidlacke, Obere Halbjochlacke, Darscho) — Feuchtgebiete und -wiesen westlich und südwestlich von Apetlon. In den beiden letztgenannten Gebieten fällt die Festlegung einer Grenze aber schwer, da es hier zu einer Überlappung mit den Nahrungsgebieten der Apetloner Störche kommt. Folgende Nahrungsbiotope konnten unterschieden werden (gereiht nach ihrer Bedeutung):

DER SCHILFGÜRTEL DES NEUSIEDLER SEES

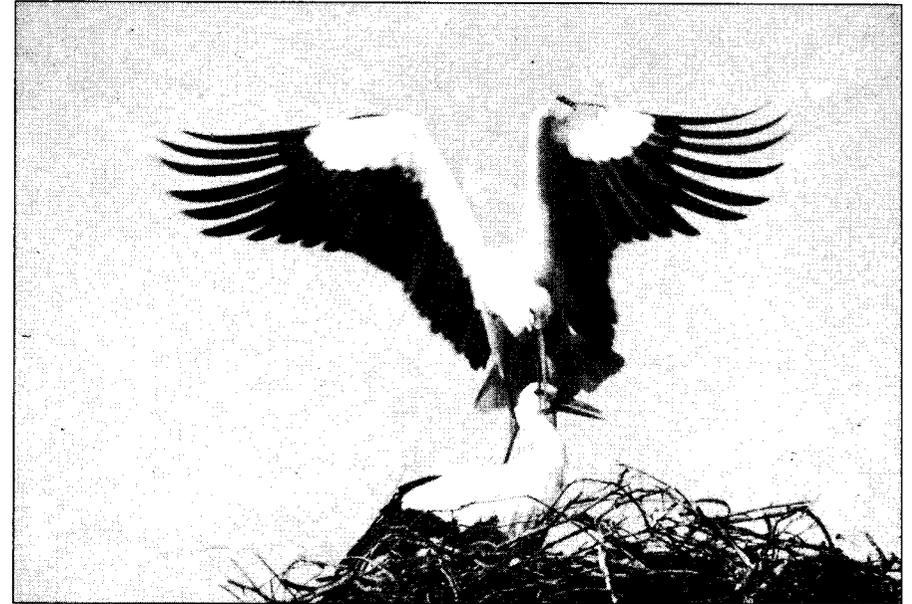
Seine große Bedeutung ist überraschend, da er zum überwiegenden Teil in seiner Raumstruktur nicht den Ansprüchen des Weißstorchs (niedere Vegetation und freie Sicht) entspricht. Die Störche lassen sich fast nur beim An- bzw. Abflug beobachten, oder wenn sie kurz im Schilf auffliegen und wieder landen. Nur selten sieht man sie von der Dammstraße aus. Es werden vor allem die großen Blänken (Rohrlacken) aufgesucht, da sie noch am ehesten die genannten Ansprüche erfüllen. Das große Nahrungsangebot stellt wohl den Hauptgrund für die Bevorzugung dieses Jagdhabitats dar: Bisamratte, Schermaus, Zwergmaus, Gelege und Junge von mehreren Enten- und Rallenarten, Ringelnatter, verschiedene Amphibienarten samt deren Larven und eine große Anzahl von Fischarten, v. a. Cypriniden, aber auch Aal, Wasserkäfer, Libellenlarven, Wasserwanzen, Wasserschnecken und Bluteigel.

WIESEN

Wiesen, besonders Feuchtwiesen, gelten allgemein als der wichtigste Nahrungsbiotop des Weißstorchs. Die Illmitzer Störche machen hier keine Ausnahme, die Wiesen werden nur vom Schilfgürtel in ihrer Bedeutung übertroffen. Ein Umstand, der wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, daß es im Gegensatz zum Schilf heute nicht mehr

viele zusammenhängende, große Wiesenflächen um Illmitz gibt. Die bedeutendsten sind sicherlich die Wiesen zwischen Schilfgürtel und Seedamm vom Sandeck bis auf die Höhe des Albersees. Sie sind regelmäßig feucht bzw. überflutet und an mehreren Stellen noch großflächig erhalten. Auf Höhe des Illmitzer Wäldchens droht ihnen jedoch Verschilfung und im Bereich des Sandecks sind sie zu einem großen Teil in Weingärten umgewandelt worden.

Die zweitwichtigsten Wiesenflächen liegen im Bereich Lange LÜB — Sandeck — Wasserstätten. In der langen LÜB und der Umgebung des Sandecks haben sie bereits zu einem beachtlichen Teil Weingärten und Äckern Platz machen müssen, während sie in den Wasserstätten der Verschilfung zum Opfer fallen. Auch sie sind vor allem im Frühjahr bei niederschlagsreicher Witterung an vielen Stellen überflutet, trocknen dann aber im Sommer zunehmend aus. Nur gelegentlich jagen Störche in den stark verschilften Bereichen der Wasserstätten.



Weitere von den Illmitzer Weißstörchen regelmäßig aufgesuchte, aber relativ kleinräumige Wiesen sind die Pfarrwiesen am nordöstlichen Ortsrand von Illmitz, ein kleiner Feuchtwiesenrest südlich davon, die Hollabern zwischen Illmitz und Apetlon, einzelne Flächen im Bereich Apetlon — Illmitz — Schrändlseen — Wasserstätten, weiters Schilfwiesen in der Umgebung der Lacken, vor allem des Illmitzer Zicksees und die Salzwiesen im Ried Geiselsteller.

Sie alle sind vor allem im Frühjahr feucht bzw. teilweise überschwemmt. Bis auf die Wiesen entlang des Schilfgürtels, die Pfarrwiesen und am Geiselsteller werden alle zweimal im Jahr gemäht. Das ist deshalb von Bedeutung, da die Vegetationshöhe einen Einfluß auf den Jagderfolg des Weißstorches hat. In einer hohen Pflanzendecke wird dem Sichtjäger Storch das Auffinden der Nahrung erschwert, obwohl Areale höherer Vegetation ein größeres Nahrungsangebot (vor allem Insekten) beherbergen als kurzrasige Wiesen. Aus diesem Grund jagen Störche gerne an Rändern eines höheren Pflanzenbewuchses, also am Schilfrand bzw. an verschilften Wegrändern oder um Ruderalstellen. Im Spätsommer, wenn die Wiesen sehr trocken sind, suchen sie ihre Nahrung auch auf Schotterwegen wie sie im Sandeck zu finden sind, wo sich in verbliebenen Regenlacken beträchtliche Mengen an Fröschen ansammeln.

AUSWAHL DER WICHTIGSTEN BEUTETIERE:

Maulwurf, Waldmaus, vor allem aber Feldmaus, weiters Kleinspitzmaus im Bereich des Sandecks, Nordische Wühlmaus auf Feuchtwiesen und Mauswiesel. Gelege oder Junge bodenbrütender Vögel (vor allem Fasan, Kiebitz und Feldlerche) können dem Weißstorch ebenfalls zum Opfer fallen. An Reptilien kommt nur die Zauneidechse in Frage, größer ist wieder das Angebot an Amphibien: verschiedene Froscharten, stellenweise sehr häufig der Laubfrosch und wandernde Molche. Sehr vielfältig ist auch die Liste der möglichen Beutetiere unter den Insekten: Heuschrecken, Grillen (u.a. Maulwurfgrille), Käfer (v.a. Laufkäfer, Weichkäfer, Schnellkäfer und Bockkäfer), Groß- und Kleinlibellen sind ebenfalls zahlreich. Größere Fliegen, Bienen oder Hummeln werden zwar sicher gelegentlich genommen, aber nicht systematisch gejagt. Das gleiche gilt auch für Spinnen. Weitere wichtige Wirbellose sind Regenwürmer, die vor allem nach Regenfällen erbeutet werden, und Schnecken.

ILLMITZ UND SEINE RÄNDER

Im Verlauf der Brutsaison spielen sie für die Illmitzer Störche eine große Rolle. Nicht nur als Jagdhabitat haben sie Bedeutung, sondern sie sind auch ideale Plätze zum Nistmaterialsammeln und für die flüggen Jungen das erste Ziel ihrer Ausflüge. Der Hauptgrund dafür liegt in der Nähe zu den Horsten: In einer Entfernung von 50 — 500 m bieten sich den Störchen verschiedene Biotope mit ihrem jeweiligen Beuteangebot an. Die wichtigsten davon sind sicher Ruderalflächen und Feuchtwiesen. Letztere finden sich in erster Linie an der Sandgasse, wo eine kleine verschilfte Lacke mit den sie umgebenden Wiesen liegt, und in der Nähe des Sportplatzes am südlichen Rand von Illmitz.

Sie sind im Frühjahr überflutet und beherbergen ein Beutespektrum, das weitgehend dem der Wiesen entspricht, vor allem ein hohes Amphibienangebot. Die bedeutendsten Ruderalstellen finden sich am West- und Südrand von Illmitz: Von der Angergasse über den Zwickel Sandgasse — Seegasse, die Ufergasse, Kirchseegasse zum Oberen Schrändlsee und von dort bis zur Straße Richtung Apetlon. Die Vegetation wird in solchen Ruderalfluren im Laufe des Sommers relativ hoch (bis 1 m), sie enthält neben verschiedenen Gräsern vor allem Beifuß, Doldenblütler, verschiedene Körbchenblütler (darunter Schafgarbe und Kratzdistel), Ampfer, Wegerich, Steinklee und an feuchteren Stellen Schilf. Zwischen Sand- und Seegasse sowie an der Ufergasse befinden sich Kinderspielplätze, deren Vegetation einen typischen Trittrasen darstellt: Niederes Gras, Breitwegerich und Knöterich mit einer Höhe unter 5 cm. Sie sind ringsum von einer höheren Pflanzendecke umgeben, an deren Rändern die Störche oft jagen.

Ende Juli, wenn die Kinderspielplätze zu beliebten Aufenthaltsorten der Storchkinder werden, können dort beachtliche Storchkonzentrationen angetroffen werden. Das gilt vor allem für jenen Spielplatz, der zwischen Sand- und Seegasse liegt, da er in unmittelbarer Nähe (Sichtverbindung) eines Horstes liegt. Es konnten dort bis zu neun Störche gleichzeitig festgestellt werden: Obwohl sie Störungen ausgesetzt sind, z.B. durch Kinder, zeigen sie sich recht unempfindlich und können zu allen Tageszeiten angetroffen werden. Sie scheuen sich auch nicht, in benachbarte Gärten oder Höfe zu gehen und dort auf Kompost- und Misthaufen herumzustochern. Ein Nistmaterial suchender Altvogel konnte auf einem Misthaufen eines engen Hofes zwischen zwei Scheunen an der Ufergasse beobachtet werden, also weit im geschlossenen Siedlungsgebiet. Auf Komposthaufen suchen die Störche aber nicht nur Nistmaterial, sondern auch nach Nahrung.

NAHRUNGSANGEBOT:

Typisch für den Siedlungsbereich sind Hausmaus und Wanderratte. Bisweilen liegen tote Ratten offen herum und sind so für den Storch leicht zu erreichen. An Wirbeltieren kommen außerdem noch Feldmaus, Zauneidechse und Laubfrosch in Frage. Im Bereich der Kirchseegasse werden regelmäßig Fische ausgelegt. Bei den Wirbellosen stehen wieder die Insekten im Vordergrund: Feldheuschrecken, Käfer und Libellen. Verschiedene Schneckenarten und Regenwürmer vervollständigen das Spektrum der wichtigsten Beutetiere.

LACKEN

Beobachtungen liegen vom Albersee, Oberen Schrändlsee, Kirchsee und vor allem vom Illmitzer Zicksee vor. Es ist jedoch zu erwarten, daß

die übrigen nahe Illmitz gelegenen Lacken (Unterer Schrändlsee und Herrnsee) ebenfalls je nach Wasserstand aufgesucht werden. Ebenso sollen Heidlacke, Darscho und Obere Halbjochlacke hier behandelt werden, obwohl dabei, wie eingangs erwähnt, eine Trennung von den Apetloner Störchen schwerfällt. An den Lacken nützen die Störche eine Vielzahl an Biotopen: Offene Wasserflächen, lockeres Schilf, Schilfmähflächen, Seggenbestände, Salzvegetation und Schlickufer. Am 30. 7. 1986 wurde ein Storch beobachtet, der beim Badeteich neben der Oberen Halbjochlacke jagte. Er wechselte dabei ständig zwischen kleinen Tümpeln, Schilf- und Seggenbeständen, Schotterwegen und Schlammflächen hin und her. Den verschiedenen Habitaten entsprechend ist auch das Nahrungsangebot sehr vielfältig. Vor allem am Illmitzer Zicksee rückt eine Tierklasse als für den Storch eher ungewöhnliche Beute in den Vordergrund, nämlich die Vögel: Die in der Umgebung dieser Lacke brütenden Limikolen Kiebitz, Regenpfeiffer und Säbelschnäbler, sowie die Lachmöwen in einer großen Kolonie. Der Storch stellt dabei besonders den kleinen und halbwüchsigen Jungen nach. In der Möwenkolonie gilt der Storch als regelmäßiger Gast. In der Nähe des Illmitzer Zicksees kreisende Störche werden sofort von einer großen Schar Möwen umzingelt und attackiert. Das gleiche gilt übrigens auch für die Apetloner Störche, die regelmäßig die Lachmöwenkolonie der Wörthenlacke zehnten. Der Illmitzer Zicksee hat aber auch Bedeutung als eines der ersten Ausflugsziele der Jungstörche. So konnten dort am 7. 8. 1986 3 Altvögel und 10 Junge angetroffen werden.

SEGGEN- UND BINSENBESTÄNDE

Da diese an manchen Stellen noch als größere, homogene Bestände erhalten sind, sollen sie hier extra behandelt werden. Eine Ausnahme bildet nur der Seggengürtel zwischen dem Schilf des Neusiedler Sees und den Wiesen, der in mancher Hinsicht (z.B. Nahrungsangebot) einen Übergang zwischen diesen beiden Biotopen darstellt und von den Störchen auch als solcher genützt wird.

Die übrigen hier zu besprechenden Areale werden hingegen gezielt angefliegen. Es handelt sich dabei um Bestände am Geiselsteller, im Gebiet des Feldsees südwestlich von Apetlon sowie an den Randzonen von Heidlacke, Darscho und Fuchslochlacke.

Ihre Vegetation ist nicht sehr artenreich: An feuchten Stellen finden sich fast reine Seggen- und/oder Binsenbestände, an trockeneren sind sie zunehmend mit Gräsern und Blütenpflanzen der meist angrenzenden Wiesen durchsetzt. Die Vegetation ist für den Storch relativ hoch, sie reicht ihm durchschnittlich bis zum Hals. Im Bereich von

Apetlon werden sie Anfangs Juli teilweise gemäht, die Störche jagen dann auch zwischen den ca. 5 cm hohen Stoppeln. Das Beuteangebot ist stark vom Wasserstand abhängig, es ist umso reichhaltiger, je feuchter der Boden ist. Es handelt sich dabei vor allem um Amphibien, Laufkäfer, große Schnakenlarven, Libellen sowie Larven und Imagines verschiedener Wasserkäfer (vor allem Kolbenwasserkäfer). Trockenere Abschnitte beherbergen unter anderem auch zahlreiche Heuschrecken.

ÄCKER

Die Bedeutung der Äcker (Getreideäcker) soll hier im Jahresablauf besprochen werden. Bis etwa Mitte Mai jagen die Störche in der wachsenden Saat nach Mäusen, Käfern, Schnecken und Würmern. In der Zeit der Getreidereife ist die Vegetation zu hoch und das Nahrungsangebot unattraktiv. Erst mit der Ernte werden die Felder für die Störche wieder interessant. Hinter den Mähdreschern und später auf den Stoppelfeldern kann man sie regelmäßig jagen sehen. Sie finden dabei vor allem Mäuse, Lauf- und Blattkäfer, Würmer sowie Heuschrecken und Libellen. Werden die Stoppelfelder umgeackert, ist der Tisch reich mit den vom Pflug an die Oberfläche geschälten Mäusen und Würmern gedeckt, werden die Stoppeln angebrannt, so stehen die Störche dicht bei den Flammen und fangen die flüchtenden Mäuse und Käfer ein oder sammeln die gerösteten Flammenopfer auf.

5. DIE NAHRUNGSÖKOLOGISCHE SITUATION DER ILLMITZER STÖRCHEN

Die Illmitzer Störche sind scheinbar in der günstigen Lage, rundum von potentiellen Nahrungsgebieten umgeben zu sein. Doch muß man bedenken, daß nur wenige großflächig sind: Der Schilfgürtel und die vorgelagerten Wiesen, die Wiesen im Sandeck und das Gebiet des Illmitzer Zicksees. Als wichtigstes Nahrungsgebiet muß der Schilfgürtel gelten. Das ist für den Weißstorch doch eher ungewöhnlich. Diese Begehrtheit des Schilfgürtels ist von dessen Alter abhängig. Mehrere Jahre alte Bestände sind durch abgestorbenes Altschilf so verfilzt, daß den Störchen nur mehr die Blänken bleiben. Deren relativ große Anzahl im Bereich von Illmitz dürfte auch ausschlaggebend sein, daß dieser Biotop doch so oft genutzt wird. Außergewöhnlich ist auch seine Entfernung von den Horsten, nämlich über 3 km. 3 km gelten als Maximalentfernung, die Störche auf ihren Nahrungsflügen zurücklegen. Das läßt den Schluß zu, daß in der näheren Umgebung von Illmitz zu wenig ausreichend produktive Gebiete existieren, die den

relativ hohen Storchbestand erhalten könnten. Auch die Wiesen des Sandecks liegen zum Teil in etwa 3 km Entfernung von den Nestern. Im Nahbereich von Illmitz stehen neben den Ruderalstellen um die Ortschaft nur der Illmitzer Zicksee und einige kleinräumige Nahrungsgebiete zur Verfügung.

6. SCHLUSSBETRACHTUNG

LANDSCHAFTSVERÄNDERUNGEN IN ILLMITZ UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE STÖRCHE

Die Hauptrückgangsursache des Weißstorches in weiten Teilen Europas ist die Zerstörung seines Lebensraumes. Der Storch ist in dieser Hinsicht geradezu ein Indikator: Wo die Entwässerung von Feuchtländern, die Umwandlung von Wiesen in Kulturland große Fortschritte macht, dort verschwindet der Storch. Es liegt daher nahe, auch in Illmitz die Landschaftsveränderungen zu berücksichtigen, hat sich doch das Biotopgefüge im Gemeindegebiet von Illmitz in den letzten 50 Jahren drastisch verändert, wobei das derzeit dominierende Landschaftselement, die Weingärten, erst in den letzten 15 bis 25 Jahren verstärkt in den Vordergrund getreten ist. Von 1953 bis 1967, also innerhalb von 14 Jahren, ist die Weinbaufläche im Gemeindegebiet von Illmitz von 240 ha auf mehr als das Dreifache gestiegen, nämlich auf 900 ha. Dieser Zuwachs erfolgte vor allem auf Kosten von Wiesen bzw. Weideland und Äckern, er umfaßte vorwiegend das Gebiet im Bereich Illmitzer Zicksee — Albersee — Stinkerseen, also das Lackengebiet westlich und nordwestlich von Illmitz, sowie weite Bereiche nordöstlich von Illmitz. Seitdem verlief die Zunahme der Weingärtenfläche etwas weniger dramatisch, seit den 60er Jahren wurden vor allem weitere Ackergebiete nordöstlich von Illmitz umgewandelt. Weiters kamen einige neue Weinkulturen im Bereich des Sandecks dazu. Diese und dort neu hinzugekommene Äcker haben dazu beigetragen, daß sich diese ehemals ausgedehnte Wiesenfläche heute stark zerstückelt und parzelliert präsentiert.

Der Wegfall von Beweidung und Mahd an mehreren feuchten Stellen (z.B. Wasserstätten, Feldsee) führte zu einer starken Verschilfung. Diese dichten Schilfbestände auf ehemaligen Wiesen werden aber von den Störchen kaum genutzt.

Ein ganz wichtiger Punkt zu den Veränderungen des Lebensraumes der Illmitzer Störche ist das Anwachsen des Ortes selbst. Durch ständige Neubauten werden die von den Störchen so geschätzten Ruderal- und Feuchtstellen am Rand von Illmitz immer mehr beschnitten.

Betrachtet man nun diese Veränderungen, so erscheint es auf den ersten Blick verwunderlich, daß sich der Bestand der Illmitzer Weißstörche bis Ende der 70er Jahre annähernd gehalten hat. Erst im Laufe der 80er Jahre kam es zu einer kontinuierlichen Abnahme, die sich vor allem seit 1984 verstärkt hat. Vereinzelt Bestjahre (z.B. 1986) können hier zwar vorerst entgegenwirken, doch die folgenden Normaljahre lassen wieder weitere Abnahmen befürchten. Die einsetzenden Landschaftsveränderungen überholten die zunächst noch positive Bestandsentwicklung, die auch in vielen anderen Teilen des Brutgebietes nur verzögert auf Lebensraumverluste reagierte. Die Abnahme des Bruterfolges führt beim hohen Lebensalter dieser Art nur langsam zu einem Bestandsrückgang. Damit ist auch zu erklären, daß auch noch nach Stabilisierung des Landschaftsbildes um Illmitz der Rückgang der Storchpaare noch weiter anhält. Es kann nicht vorausgesagt werden, welchen Brutbestand die heutige Landschaftsstruktur erhalten kann. Daher wird es nötig sein, Schutzmaßnahmen zu ergreifen, um einen völligen Kollaps des Bestandes zu verhindern.

SCHUTZMASSNAHMEN

Die im folgenden aufgelisteten Schutzvorschläge sind eine Kombination aus dem Schutz bestehender und der Schaffung neuer Nahrungsgebiete (was für einen neuerlichen Bestandsaufschwung erforderlich sein wird).

Schutz der „verwilderten“ Ränder von Illmitz. Die Bedeutung dieser Gebiete darf nicht unterschätzt werden. Sie sind durch Verbauung akut bedroht. Zumindest die westlichen und südlichen Randzonen müßten unbedingt unter Schutz gestellt werden (keine weitere Verbauung usw.). Das wären die Gebiete von der Angergasse über Sand-, See-, Kirchsee-, Ufer-, Schrändl-, Schell- und St. Bartholomäusgasse bis zur Straße Richtung Apetlon.

Schutz sämtlicher verbliebener Wiesenflächen. Es sollte auf alle Fälle verhindert werden, daß größere zusammenhängende Flächen durch neue Äcker oder Weingärten weiter zerstückelt werden. Es empfiehlt sich eine ein- bis zweimalige Mahd während der Aufzuchtzeit, das gilt besonders für die stark verschilften Bereiche (Wasserstätten, Seedamm, Feldsee).

Als Alternative könnte auch eine Beweidung eingeführt werden. Um bestehende Wiesenflächen zu vergrößern, sollten angrenzende Flächen angepachtet und rückgewandelt werden.

Schutz der verbliebenen Feuchtgebietsreste (vor allem zwischen Illmitz und Apetlon, im Gebiet der Pfarrwiese, Hollabern), denn neben der Größe der Nahrungsgebiete ist sicherlich ihre Diversität von Bedeu-

tung. Hier würde es sich ebenfalls empfehlen, angrenzende Gebiete anzupachten und dem jeweiligen Standort entsprechend rückzuwandeln, um solche Kleinnahrungsgebiete zu vergrößern und ihre Attraktivität zu steigern.

Da solche Feuchtgebiete nur an wenigen Stellen größere Ausmaße erreichen (Lacken, Schilfgürtel), wäre es sicher lohnend, auch kleine Feuchtstellen um das eine oder andere Stück zu erweitern.

Grundsätzlich soll noch festgehalten werden, daß solche Schutzmaßnahmen innerhalb einer Entfernung von 3 km von den Horsten durchgeführt werden sollten, wenn möglich sogar innerhalb 1,5 km. Das entspricht den Durchschnittsentfernungen, die Störche zu ihren Nahrungsgebieten zurücklegen. Begleitend zu diesen Biotopschutzmaßnahmen (aber nicht als Ersatz) wäre noch die Ausbesserung beschädigter Horste, vor allem von benutzten, anzuführen.